

KULTURELLE VERSTÖRTHEIT UND IDENTITÄTSSUCHE: EIN SKULPTURENPARK FÜR NICARAGUA

Johannes Kranz (Austria)

Dt. Fassung der Präsentation am
V. Weltkongress für Archäologie, Washington D.C. 06/2003¹

Wie kann man in Nicaragua, einem der ärmsten Länder Zentralamerikas, mit begrenzten Mitteln neue Impulse setzen zur Rettung von indigenem Kulturerbe? In einem nach der Hurrikankatastrophe „Mitch“ neu errichteten Dorf in Malacatoya entstand ein Skulpturenpark. Aus geretteten archäologischen Funden wurden überdimensionierte Repliken angefertigt, um der Bevölkerung der neuen Gemeinde ein Stück Geschichte und Identität zurückzugeben. Der folgende Beitrag stellt das Projekt in einen größeren kulturgeschichtlichen Zusammenhang. Er handelt von kultureller Orientierungslosigkeit und Identitätssuche, der Relativität importierter Wertpräferenzen und zugleich dem bedeutenden Potential kultureller Entwicklungszusammenarbeit.

Die Länder der Dritten Welt befinden sich heute in einem seltsamen Zustand der Verstörtheit. Ihre kulturelle Identität, das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein ihrer Bürger gleicht einer bunten Kollage. Schimmernde Versatzstücke, radikale Ideen und adaptierte Sitten und Gebräuche gedeihen auf dem Nährboden von Elend und Hoffnungslosigkeit. Abgeschnitten von ihren eigenen Traditionen haben sie bereitwillig angenommen, was man ihnen brachte, wenn es nur Hoffnung versprach, und so wurde das entstandene Identitätsvakuum mit ideologischen, sozialen und wirtschaftlichen Importprodukten wieder aufgefüllt². Die vergangenen vierhundert Jahre zusammenfassend, aus der historischen Vogelperspektive also, könnte man sagen, die Dritte Welt sitze gleichsam *zwischen den Stühlen*: des Eigenen beraubt, die Schlacke des Anderen importiert. Auf unheimliche Weise sieht man so „Mittelalter“ und „Hochtechnologie“ nebeneinandergestellt, den krassen Kontrast nicht nur zwischen Reichtum und Verelendung, sondern auch zwischen Vorgestern und Übermorgen: protzige Automobile der neuesten Serie, Funktelefone, GPS und Cybernet neben verkrusteten Menschen an Holzfeuern in Behausungen aus Lehm, Plastikplanen und Wellblech.

Unter solchen historischen und sozialen Voraussetzungen scheint es heute auch in Nicaragua unmöglich, eine Wertschätzung für das eigene Kulturerbe einzufordern. Ein Interesse an kulturgeschichtlichen Themen, etwa archäologischen Aktivitäten, ist so gut wie nicht vorhanden. Das Identitätsvakuum und die denkbar scharfen sozialen Kontraste haben eine eigentümliche Verständnislosigkeit erzeugt, sowohl in der Bevölkerung als auch von öffentlicher Seite. Nicht nur die breite, verarmte Bevölkerung hat keinen Sinn für die „Bewahrung von Kulturgütern“, auch das Interesse seitens der Verwaltung und Oberschicht beleibt auf kommerzielle Aspekte beschränkt. Hier ist man unter Umständen am präkolumbinischen Kulturerbe interessiert, aber eigentlich nur, sofern es fürs Geschäft gut ist. Ja, es drängt sich beinahe der Eindruck auf, die

¹ Zuerst erschienen in: Kranz, J. (2003) "Identity Reconstructed. A Sculpture Park in Malacatoya, Nicaragua" in: Project Gallery of Antiquity, Vol 77, No 297, Sept. 2003.

² Eine alarmierende Analyse des Zusammenhangs zwischen Armut und neuen ideologischen Bewegungen in der Dritten Welt gibt P. Jenkins in seinem Aufsatz "The Next Christianity", in: The Atlantic, 290 No. 3, Okt. 2002, S. 53-75.

„Wertschätzung für das Alte“ selbst sei ein weiteres importiertes Produkt: von kultivierten Fremden für kultivierte Fremde! – oder ein marktwirtschaftlich und touristisch adaptiertes Produkt der neuen Oberschicht³

Das hier skizzierte Bild ist ohne Frage kontrastreich und pointiert, und doch glaube ich, dass es verschiedene Aspekte eines komplexen Problems auf den Punkt bringt. Erstens zeigt es die besondere Herausforderung archäologischer Initiativen in Entwicklungsländern: Gerade dort, wo es eines der dichtesten Vorkommen an versunkenen Kulturschätzen gibt, ist zugleich kaum eine Wertschätzung für diese vorhanden, und es herrscht ein eklatanter Mangel an Geldmitteln zu ihrer Rettung. Zweitens veranschaulicht es ein brisantes ethisches Dilemma, mit dem jede kulturelle Initiative in einem Entwicklungsland rechnen muss: Wie ist zu entscheiden, wenn die Verwirklichung kultureller Werte im Konflikt steht zur Verwirklichung des Rechts auf Sicherung der Lebensgrundlage? Und drittens schließlich wirft es ein Licht auf bedeutende – und heute immer mehr unterschätzte – Potentiale von partizipativer kultureller Entwicklungszusammenarbeit: Wer in Kultur investiert, so könnte sich zeigen, kann auf lange Sicht mit nachhaltigen Veränderungen in den verschiedensten Bereichen rechnen, auch auf nichtkulturellen Sektoren. In den folgenden Abschnitten wird das Projekt Skulpturenpark vorgestellt. Anhand dieser Initiative sollen exemplarisch Lösungswege für die aufgeworfenen Fragen vorgeschlagen werden.

Der Kontext des Projekts

Die Stiftung „Casa de Los Tres Mundos“, Granada, Nicaragua betreut und finanziert seit 1998 den Aufbau des Dorfes „Los Angeles“ in Malacatoya. Die 131 Häuser, von ihren zukünftigen Bewohnern unter fachlicher Anleitung selbst errichtet, sind fertiggestellt und werden etwa 1000 Menschen, die durch den Hurrican „Mitch“ heimatlos geworden waren, einen neuen und besseren Lebensraum bieten.

In der Abschlussphase dieses integrierten Dorfentwicklungsprojekts werden neben sozialen Einrichtungen (Gesundheitszentrum, Frauenhaus und Kinderzentrum) und verschiedenen Maßnahmen zur Arbeitsplatzbeschaffung (Tischlerwerkstätte, Bienenzucht, ein Bäckereibetrieb, eine Baumschule, Heilpflanzen- und Gemüseanbau) auch künstlerische Einrichtungen installiert. Die „Casa de Los Tres Mundos“ als internationales Kulturzentrum bietet hier regelmäßig eine Reihe von Kursen und Workshops an (Zeichen- und Malkurse sowie Theaterworkshops für Kinder) und organisiert Konzerte und andere künstlerische Darbietungen. Neben diesem kulturellen Angebot, das sich vor allem an Kinder und Jugendliche richtet, wurde nun auch ein „Museum“ konzipiert, in der Gestalt eines Skulpturenparks.

Ein Museum im Katastrophengebiet?

Auf den ersten Blick ist die Notwendigkeit einer solchen kulturellen Projektkomponente vielleicht nicht unmittelbar einsichtig. Was, so könnte man fragen, sollten die Bewohner in einem der ärmsten ländlichen Gebiete Nicaraguas mit einem „Museum“ anfangen? Ist zu erwarten, dass sich ein Campesino, ein Tagelöhner, Familienvater von 14

³ Und auch das eher halbherzig: Auf Tourismuskongressen werden bei *Gran Reserva*-Rum die Strategien für die Vermarktung Nicaraguas diskutiert, dieses wunderschönen Landes, reich an natürlichen Ressourcen und kulturellen Schätzen, wie es heißt. Man beklagt die Plünderung des nationalen Kulturerbes durch die Bevölkerung und bezichtigt sie der Gesetzesübertretung, Unwissenheit und Ignoranz. Substantielle Investitionen zur Rettung von Kulturerbe bleiben jedoch aus.

Kindern und ohne regelmäßiges Einkommen, für „Tonscherben“ interessiert? Die Antwort ist klar. Nein, solange die Frage der Grundbedürfnisse ungeklärt bliebe; Und nein, wenn es sich um ein konventionelles Museum handeln würde. Im neuerrichteten Dorf „Los Angeles“ von Malacatoya ist jedoch die Lebensgrundlage wieder vorhanden. Über 1000 Menschen haben -- auf überschwemmungssicherem Terrain – eine neues Zuhause gefunden. Jetzt soll versucht werden, mit unkonventionellen Mitteln ein lebendiges Museum zu gestalten. Eines der zentralen Ziele der Stiftung „Casa de los Tres Mundos“ ist es, *neben und begleitend* zur materiellen Entwicklungshilfe die „kreativen Kräfte der heimischen Bevölkerung zu wecken, verschüttetes kulturelles Erbe wiederzuentdecken und bei der Identitätssuche der jungen Nation Unterstützung zu bieten“⁴. Nur eine solche zweigleisige Kooperation kann nachhaltige Veränderungen bewirken und längerfristig einen effektiven und sich selbst tragenden kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung fördern.

Die besondere Notwendigkeit eines Museums in der Region Malacatoya

„Los Angeles“ im Gemeindegebiet von Malacatoya bietet sich aus zweierlei Gründen als Standort für ein Museumsprojekt besonders an. Zum einen ist die Region belastet durch Naturkatastrophen und mangelnden sozialen Zusammenhalt, sodass unter den Bewohnern der neu entstandenen, sozusagen zusammengewürfelten Gemeinden so gut wie kein kulturgeschichtliches Bewusstsein vorhanden ist, und kaum ein Identitätsgefühl. Ein Museum gerade hier könnte dem entgegenwirken. Zum anderen befindet sich in unmittelbarer Nähe eine große verwahrloste präkolumbinische Grabstätte „El Cementerio San Pedro“, die eine archäologische Aufarbeitung nahe legt. Die Ausgrabungsstücke, Tongefäße, Schmuck, Figuren, Waffen und andere archäologisch hoch bedeutsame Grabbeigaben werden seit zwei Jahren von der verarmten Bevölkerung, mitunter von dort arbeitenden Kindern, sorglos aus dem Boden gerissen und für ein paar Dollar an Händler ins Ausland verkauft. Eine sachgerechte Bergung in einer geplanten Zusammenarbeit mit archäologischen Instituten (dem Instituto de Cultura, der Universität UNAN in Managua und einer europäischen oder US-amerikanischen Universität) könnte einen Teil dieses nicaraguanischen Kulturerbes retten.

Vorzüge eines solchen Museums

Ein Skulpturenpark in „Los Angeles“ soll einen wirksamen Beitrag leisten, diese Defizite zu beheben. Er fördert ein Bewusstsein für die eigene Vergangenheit, wirkt identitätsstiftend und hat durch die Nähe der Ausgrabungsstätte „San Pedro“ unmittelbaren regionalen Bezug. Die Präsentation der Ausstellungsstücke in Form von überdimensionierten Skulpturen macht aus verstaubten Vitrinensexponaten lebendige Vergangenheit zum Anfassen. Mit einer solchen attraktiven Aufbereitung soll das Interesse und die Neugier der Gemeinde geweckt werden. Eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Dorfsprechern („Líderes“) bei der Planung, sowie eine durchgeführte Umfrage im Vorfeld haben zum Ziel, die Akzeptanz bei der Bevölkerung auszuloten. Durch die wissenschaftliche Aufarbeitung und Aufbereitung kann nicaraguanisches Kulturerbe geschützt werden und sollen längerfristig in anderen Bereichen, etwa im Tourismus, Arbeitsplätze geschaffen werden. Schließlich bedeutet die Verwendung von indigenen Skulpturmotiven als Urbilder der Figuren kein „kulturimperialistisches“

⁴ Dietmar Schönherr in Nicaragua, Anhang zu „Die Blutroten Tomaten der Rosalía Morales“, Frankfurt/Main: Eichborn 2000, S. 138.

Installieren von importierten Kulturelementen, sondern fördert das Bewusstsein für die eigenen kulturellen Wurzeln.

Zwischen 2002 und 2003 wurden bereits vier überdimensionierte Skulpturen fertiggestellt. Für das Jahr 2004 ist nun der Bau eines Museums-Pavillons geplant, eine begehbare Skulptur im Parque Museo, die mit ihrer Höhe von über 8 m die übrigen Skulpturen des Parks überragt. Diese größte der Repliken wird ein kleines Museum beherbergen. In den Seitenwänden der Skulptur sollen Vitrinen eingelassen werden, die geborgene Originale des nahegelegenen geplünderten Indianerfriedhofs "San Pedro/Malacatoya" enthalten. Im Inneren der Skulptur sind verschiedene edukative Installationen geplant, ein solar-betriebener Monitor zum Beispiel, der von der Lebensweise der Chorotega-Indianer erzählt, die ehemals im Gebiet von Malacatoya lebten.

Neben diesen übergeordneten theoretisch-programmatischen Zielen – Identitätsbildung durch die Schaffung eines historischen Bewusstseins — sind auch „handfeste“ wirtschaftliche und soziale Vorteile für die Entwicklung der Region zu nennen: Zum einen wurde der gesamte Planungsprozess zur Parkgestaltung unter Einbeziehung der Bevölkerung angelegt und seine Akzeptanz durch die oben erwähnte Umfrage optimiert. Auch in die Koordination der Arbeiten vor Ort waren lokale „Líderes“ (Dorfsprecher) eingebunden mit dem Ziel, Verantwortungsbewusstsein und Selbständigkeit unter den Bewohnern der neuen Gemeinde zu fördern. Die Durchführung der Bauarbeiten konnte durch engagierte Freiwilligengruppen bewerkstelligt werden und stärkte damit den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft. Auch bei der Materialbeschaffung wurden bevorzugt lokale Ressourcen ausgeschöpft. Das Projekt beschäftigte so saisonal die oft arbeitslose und verarmte Bevölkerung. Kapital floss in die Region Malacatoya (Projektvolumen 2002-2003: 20.000\$, geplantes Volumen 2004: 32.000\$), Material und Arbeitskraft aus der Region konnten die Gemeinde also auch in wirtschaftlicher Hinsicht stärken. Schließlich ist die Option, längerfristig archäologische und touristische Aktivitäten in Malacatoya zu etablieren, für die Region besonders attraktiv. Heute besuchen bereits Zehntausende Touristen jährlich die Stadt Granada, deren deklariertes Investitionsschwerpunkt in den Bereichen Öko- und Kultur-Tourismus liegt.

Am Beispiel Skulpturenpark zeigt sich somit exemplarisch, dass gerade kulturelle Entwicklungszusammenarbeit bedeutende Potentiale der Nachhaltigkeit in sich bergen; nicht nur mit Verweis auf kulturphilosophische Wünschbarkeiten, oder auf damit sekundär verbundene materielle Hilfeleistungen, sondern gerade im Sinne *längerfristiger sozialer und wirtschaftlicher Effekte*. In einer Zeit, in der neoliberale, technisch- und marktwirtschaftlich orientierte Entwicklungskonzepte mehr und mehr die Entscheidungen der Entwicklungspolitik dominieren, kann man also entschieden für Förderungen auf dem kulturellen Sektor eintreten, und zwar nicht einfach nur, weil man – in humanistischer Tradition – Kultur *per se* als förderungswürdig erachtet, sondern indem man kurz und schlicht auf deren hohe Effizienz und Nachhaltigkeit verweisen kann.